

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

22.

Dienstag, den 14. September 1813.

Lord Wellington.

(Beschluß.)

Die Anstrengungen des bereits zurückgelegten Weges wurden jetzt durch die tropische Sonnengluth noch empfindlicher; aber Wellesley's muthiges Beispiel wirkte mit magischer Kraft auf seine Mannschaft, und nach 6 Meilen gewahrte man den Feind. Ein Blick auf die Stellung des Feindes, und noch mehr auf dessen Macht, that Wellesley'n den ungeheuren Unterschied zwischen jener und der seinigen kund; aber er war zu einem Treffen entschlossen, und somit machte er die Anstalten zum Angriff. Sindeah's Heer bestand aus 38000 Mann Kavallerie, 10,500 Mann Infanterie, aus 500 Musketirern, 500 Granaden-Schleudern und 190 Geschütz Stücken. Wellesley's Armee hingegen war nicht stärker als 14,500 Mann. Dennoch machte ihn jene Ueberzahl weder verlegen noch unschlüssig, obgleich zu der Uebermacht des Feindes, besonders an Artillerie, noch das hinzukam, daß die Maratten größtentheils von französischen Offizieren kommandirt wurden. Der herrlichste Sieg belohnte dem kühnen Briten seine Tapferkeit. Der Feind wurde aufgerieben; den Siegern fielen 98 Kanonen, die ganze Feldausrüstung, eine große Anzahl Büffel und Kameele und eis

ne ungeheure Menge Munition in die Hände. Von da eilte Wellesley zu neuen Siegen. Der nächste galt dem Heere des Sajah von Berar, welches Wellesley nach einem äußerst beschwerlichen Verfolgungsmarsch von 4 Wochen in den ebenen von Agram, im äußersten Norden des Britischen Indiens, erreichte und vollkommen schlug. Diese glücklichen Operationen führten endlich den Frieden mit den Maratten herbei, und Wellesley zeigte sich nun bey Abschließung desselben als Diplomatiker eben so groß, wie er es als Feldherr war. Von allen Seiten erntete er die dankbarste Würdigung. Beyde Häuser des Parlaments dekretirten ihm eine öffentliche Dankagung; der König ertheilte ihm die Insignien des Ordens vom Bade (der statutengemäß nur 46 Ritter zählt;) seine Waffengefährten verehrten ihm eine goldene Vase, 2000 Guineen werth, und die Einwohner von Calcutta überreichten ihm einen mit Diamanten reich besetzten Säbel. Gekrönt mit Ruhm und Ehre, mit Gütern gesegnet, und begleitet von Huldigungen kehrte Wellesley Anfangs des Jahrs 1805 nach England zurück. Nicht lange darauf erfolgte die Expedition des Lords Cathcart nach Hannover und Wellesley begleitete ihn dahin. Bald kam Wellesley wieder aus Hannover nach England zurück, zeichnete sich als Repräsentant eines irländischen Fleckens im Parlament aus und erhielt die Würde des ersten Sekretärs des Lord Statthalters von Irland, den er nun dahin begleitete. Nicht lange aber, so wurde die Expedition gegen Kopenhagen in's Werk gesetzt. Er ging als Befehlshaber einer Division mit Lord Cathcart nach Dänemark, schlug ein dänisches Korps bey Rönge, und machte

davon
dieß
ge M
berga
plom
zugle
lation
lesley
nien
geher
mand
nat
siegte
not)
die er
denn
zosen
tion
und
auf e
war
zogen
schon
von
Sini
aus
tugal
reich
tugal
setzen
ständ
Gewon

davon 60 Offiziere nebst 1,500 Mann gefangen: Ueberdies fielen ihm 14 Kanonen nebst einer großen Menge Munition in die Hände. Bey der nachherigen Übergabe von Kopenhagen wurde er wegen seiner diplomatischen Fähigkeiten gewählt, mit Sir Popham zugleich und dem Oberstlieutenant Murray die Kapitulationspunkte festzusetzen. Im April 1808 erhielt Wellesley den Befehl, mit der nach Portugall und Spanien bestimmten englischen Expedition unter Seegel zu gehen. Sie war 29,000 Mann stark. Wellesley kommandirte die vierte Division davon. Er landete im Monat August, und schon am 21. des nämlichen Monats siegte er über den Herzog v. Abrantes (Marschall Junot) in der Schlacht bey Bimeira; ein Sieg, der für die englischen Waffen von größter Wichtigkeit war, denn die Räumung von ganz Portugall durch die Franzosen war die Folge davon. Es kam eine Kapitulation zu Stande, die Junot am 30. Aug. ratifizierte, und Anfangs September schifften sich die Franzosen auf englischen Schiffen nach Frankreich ein. Somit war Portugall von den Franzosen frey; am 15. Sept. zogen die Engländer in Lissabon ein, nachdem ihnen schon vorher die im Tajo befindliche russische Flotte von dem sie kommandirenden russischen Vizeadmiral Siniavin übergeben worden war. Bald aber rückten aus Spanien neue französische Kolonnen gegen Portugall an, und es erfolgten 3 blutige Feldzüge. Frankreich bot nämlich alles auf, um Spanien und Portugall sich zu unterwerfen, die Einwohner hingegen setzten mit Hilfe der Engländer alles daran, ihre Selbstständigkeit zu behaupten. Schlachten wurden bald gewonnen bald verloren, ohne daß es einer der bey-

den Parthenen glückte, völlig Meister ihres Zweckes zu werden. Wellesley hatte bald nach der ersten Räumung Portugalls durch die Franzosen, die Ehre, daß er General en Chef der gesammten brittisch-portugiesischen Armee in diesem Lande ward. Als solcher erschien er bald nachher als Sieger in der Schlacht bey Talavera und später nahm er mit dem ihm eigenthümlichen überraschenden Muth die Festung Ciudad Rodrigo ein. Wegen ersterer wurde er zum Lord Wellington, mit dem Beynahmen von Talavera erhoben, und letztere Stadt erwarb ihm den Titel: Herzog von Rodrigo.

Schon zweielte ganz Europa, daß es den Engländern mehr gelingen werde, bedeutende Fortschritte in Spanien zu machen, als das Jahr 1812 mit einmal die Engländer in Madrid und vor Burgos erblickte und der Name Wellington wieder die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Bereits im August 1811 entwarf Wellington den Plan zu dieser Riesenunternehmung. Langsam, doch sicher, ging die englische Armee in diesem Monat über den Tago, behauptete sich den Winter hindurch auf spanischem Gränzboden, setzte sich im May 1812 vorwärts in Bewegung, passirte am 12 Juny über die Agueda und traf am 16. vor Salamanca ein, wo der Herzog von Ragusa (Marschall Marmont, Chef der französischen Armee von Portugall,) stand. Trotz der Anstrengungen, welche Marmont ausbot, Salamanca zu retten, mußte sich die Garnison doch am 28. Juny auf Discretion an Wellington ergeben. Nun folgten von beyden Seiten verschiedene strategische Manövers, bey denen französischer Seits Marmont mehrere Verstärkungen abwar-

tete.
die F
Gen
und
ren.
dern
lingt
So f
zu be
in de
wurd
im J
Sie
sich,
hafti
Spa
ten f
die S
Bere
schen
rals
Port
ber i
bezog
tiere.
Spa
spani
Ball
ton
Fran
schlu
man

tete. Endlich erfolgte die Schlacht bey Salamanca; die Franzosen wurden geschlagen; Marmont nebst den Generalen Bonnet und Clauzel wurden verwundet, und von der französischen Armee 6000 Mann verloren. Die französische Armee wurde von den Engländern bis an den Duero verfolgt. Zugleich hatte Wellington ein bedeutendes Treffen mit der vom König Joseph selbst herbegeführten Armee des Centrum zu bestehen. Er wandte sich dann nach Toledo, hob in der Folge die Belagerung von Cadix an; Madrid wurde genommen u. s. w., und die englische Armee drang im Norden von Spanien bis gegen den Ebro vor. Sie stieß dann auf das feste Burgos, und entschloß sich, dasselbe zu belagern. Allein die eiserne Standhaftigkeit seiner Garnison rettete damals das südliche Spanien von einem Besuch der Engländer. Es rückten frische französische Armeen an. Wellington hob die Belagerung von Burgos auf, bewerkstelligte seine Vereinigung mit dem bey Aranjuez gestandenen englischen Korps, desgleichen mit der Division des Generals Hill, und trat den Rückzug gegen die Gränze Portugalls an. Die Franzosen zogen am 1. November in Madrid ein. Gegen Ende Dezembers 1812, bezogen beyde feindliche Partheyen die Winterquartiere. Einige Monate früher hatte die Junta von Spanien den Lord Wellington zum Generalissimus der spanischen Landmacht mit Beseitigung des Generals Ballasteros ernannt. Im May 1813 brach Wellington aus seinen Winterquartieren auf, drängte die Franzosen vor sich her, erreichte sie bey Vittoria, und schlug sie daselbst am 21. Juny unter dem Oberkommando des Königs Joseph, dann unter Marschall Jour-

Dan und den Generalen Reille und Clauzel, auf das Haupt; nahm ihnen alle ihre Kanonen, (150 an der Zahl,) alle Bagage &c. ab, und verfolgte sie auf dem Wege über die Gränze nach Frankreich. Bey der ersten Nachricht, welche davon nach London kam, wurde Wellington sogleich von seiner Regierung zum Feldmarschall ernannt. — Festigkeit des Charakters, Energie, seltene Uneigennützigkeit und feuriger Patriotismus charakterisiren Wellington als Menschen, als Britten und als Feldherrn. Das beste Porträt von ihm ist (wie Berliner Blätter versichern) das von Robert Home gemalte und von David Weiß sehr sauber und gefällig in Kupfer gestochene.

Etwas über Hamburg.

(Aus der gehaltreichen Zeitschrift *Kronos*.)

Hamburg war noch vor wenigen Jahrzehenden eine nicht unbedeutende Festung, obgleich die Festungswerke noch nach der alten niederländischen Art angelegt waren. Ausser einem starken Hauptwalde, vielen Müssenwerken und breiten Wassergräben, hatte es in Süd-Westen ein Hornwerk, in Nord-Westen eine Sternschanze mit einem bedeckten Wege bis zum Walde; im Nord-Osten diente der äussere Becken des Alterflusses zu einem natürlichen Schutze; in Osten war die Vorstadt St. Georg mit einem besondern Walde, Müssenwerken und Gräben befestigt, und im Süden befand sich ein großes Bollwerk, den Elbe-Inseln gegenüber. Alles war mit dem gehörigen Geschütze versehen, und die Stadt hatte noch zu dem ein Zeughaus und ein Gießhaus. Es ward auch sehr darauf

gesehen, die Festungswerke in gutem Stande zu erhalten; allein das Schicksal Frankfurts, welches im ersten Revolutions-Kriege durch Beschiesung so großen Gefahren ausgesetzt war, vermochten die Kleinern Staaten des nördlichen Deutschlands sich ihrer Befestigungen zu begeben; Braunschweig, Bremen und Lübeck folgten dem Beispiele Frankfurts, und verwandelten ihre Wälle in angenehme Spaziergänge. Auch Hamburg ahmte hierin bald nach. Ein besonderer Umstand trug noch bey, früher zu dieser Maßregel zu schreiten, als es sonst wohl geschehen wäre. Als nämlich im Jahre 1801. die nordischen Mächte in ein Bündniß gegen England getreten waren, erfuhr man plötzlich, daß ein preussisches Heer im Anzuge sey, um Hamburg zu besetzen. In demselben Augenblicke brachen dänische Truppen in eben der Absicht aus dem Holsteinischen hervor. Es schien, als ob hier einer dem andern zuvorkommen wollte. Von den Regtern ward der Stadt nur eine Frist von kaum 24 Stunden gelassen, dänische Besatzung aufzunehmen oder angegriffen zu werden. Nach der Verfassung durfte der Senat über einen solchen Punkt allein nicht entscheiden, sondern mußte die Bürgerschaft zusammen berufen. Bey dieser zeigte sich nun eine Widerseghlichkeit gegen das Einlassen der Dänen. Man berathschlagte sich die ganze Nacht, und erst des Morgens, eine Stunde vor dem bestimmten Augenblicke, an welchem die anrückenden Dänen durch einen Geschüßschuß das Zeichen zum Angriffe geben wollten, konnte der Senat die Zustimmung der Bürgerschaft zur Uebergabe erhalten. In den stürmischen Zeiten, die Europa noch immer bevorstanden, sahen die weisern Bürger die Gefahr ein, wel-

cher die gute Stadt stets ausgesetzt war, die ohne hinlängliche Mittel, sich zu vertheidigen, noch oft in den Fall gerathen dürfte, von einer Kriegsmacht angegriffen zu werden, und doch von dem leidenschaftlichen Gesühle des großen Haufens an einer nothwendigen Nachgiebigkeit verhindert werden könnte. Gleich nach dem Frieden ward demnach die Zerstörung der Festungswerke beschlossen.

Man begnügte sich aber damit, bloß die Außenwerke, die Sternschanze und die Befestigung der Vorstadt St. Georg zu schleifen; von dem Hauptwalle aber ward nur die Brustwehre abgeworfen, das Gemäuer und die Gräben blieben unversehrt. Sachverständiger behaupteten schon damals, es sey dieß nur halbe Arbeit, und die Stadt sey leicht wieder in eine Festung umzuschaffen, wie dieß in gegenwärtigem Augenblicke wirklich der Fall ist. (Und nur so ist es begreiflich, wie schon in dem kurzen Zeitraume, während dem die alliirten Truppen im Besitze von Hamburg waren, man an der Herstellung der Festungswerke arbeiten, und damit so weit kommen, seither aber, nach der Wiedereinnahme durch Franzosen, unter Leitung französischer Bauwerks, Offiziere und mit Anstrengung der gewaltsamsten Maßregeln, Hamburgs vormalige Festungswerke in kurzer Zeit nicht nur hergestellt, sondern auch so sehr erweitert und vervollkommnet werden konnten, als sie nun in öffentlichen und in Privatberichten dargestellt worden.)

Zeus und der Künstler.

Ein griechischer Künstler bildete aus einem rohen Marmorstücke einen Zeus. „Falle nieder,“ sprach der ungeheure Gott zu ihm, „und bete mich an!“ — Dich? das Werk meiner Hände? den ich durch die Kunst meines Meißels schuf? „Thor! warum machst du einen Gott aus mir?“

Eine große Lehre für Euch Kriecher und Schmeichler, schreibt es Euch selbst zu, wenn Euer Göze Euch den Fuß auf den Nacken setzt!
